

Die Nagelschmieden der Wallonen.

Nach amtlichen Quellen bearbeitet von C. Ritter von Schwarz.

Die Nagelschmiederei ist eine alte interessante Hausindustrie der Wallonen, die sich, trotz der bedeutenden Fortschritte, welche in den maschinellen Einrichtungen dieses Fabricationszweiges, besonders in den letzten drei, vier Jahrzehnten gemacht worden sind, noch an verschiedenen Orten Belgiens in ihrer ganzen, man möchte fast sagen, mittelalterlichen Ursprünglichkeit und Eigenart erhalten hat. Es ist nachgewiesen, daß diese Industrie in Belgien seit mehr als 500 Jahren besteht. Das älteste darauf bezügliche, in den Staatsarchiven aufbewahrte Schriftstück datirt aus dem Jahre 1421; es ist dies eine Urkunde, welche vorschreibt, daß kein Nagelschmied mehr als einen fremden Lehrling halten dürfe, daß dessen Lehrzeit auf sechs Jahre zu bemessen sei und daß kein Nagelschmied, welcher außerhalb des Weichbildes der Stadt Lüttich — des Hauptsitzes der Nagelindustrie — seinen Wohnsitz hatte, mehr als 14 Tage innerhalb der Stadt arbeiten dürfe, ohne Gewerbesteuer zu bezahlen. Letztere bestand aus einer Goldkrone für die Stadtverwaltung und einer halben Goldkrone für den Landesfürsten.

Einen harten Stoß erlitt diese blühende Industrie durch Karl den Kühnen, welcher die Stadt Lüttich im Jahre 1468 in grausamer Weise brandschatzte, weil sich die Bewohner im Aufruhr gegen ihn erhoben hatten. Viele Bewohner, unter ihnen ein großer Theil der Nagelschmiede, flüchteten auf französischen Boden, um dort, in der Nähe von Mezières, ihr Heim aufzuschlagen und ihren Industriezweig einzurichten. Der Verfasser einer Schrift aus dem Jahre 1683, betitelt „Delices du Pays de Liège“, erwähnt dann, daß die Bewohner der unfruchtbaren Gegend in der Nähe von Huy sich in ansehnlicher Weise mit der Anfertigung von Nägeln befaßten, um ihr Dasein zu fristen, und eine spätere, aus dem Jahre 1693 stammende und von M. Berrier, dem Aufseher (Intendant) der Provinz Hainaut, verfaßte Urkunde behauptet, daß die Nagelindustrie nur mittels Steinkohle vortheilhaft betrieben werden könne und dies der Grund sei, warum sich dieselbe besonders in der Nähe von Charleroi und an der Sambre, wo sich Kohlengruben befänden, in so bedeutender Ausdehnung entwickelt habe. Warzée stellt in seiner Schrift „Exposé historique et statistique de l'industrie métallurgique dans le Hainaut“ fest, daß sich im Jahre 1737 nicht weniger als 1200 bis 1500 Nagelschmiede längs der Sambre bis nach Charleroi etablirt hätten, und daß

Charleroi und Fontaine-l'Évêque damals die Mittelpunkte der Nagelindustrie gewesen seien.

Die alten Nagelschmiede arbeiteten zu Hause und waren vollständig unabhängig. Sie kauften sich das Materialeisen und veräußerten ihre fertige Waare ganz nach ihrem Belieben. Dieser Zustand änderte sich jedoch später, indem die meisten entweder vom Händler, der ihnen das Materialeisen lieferte und die fertigen Nägel abnahm, oder von einem größeren Nagelschmiedemeister, der eine eigens eingerichtete Werkstätte besaß, abhängig wurden. Im übrigen waren die Nagelschmiede vielfach auch ländliche Arbeiter, die sich mit der Anfertigung von Nägeln nur dann befaßten, wenn ihre Zeit nicht durch Feldarbeit in Anspruch genommen war.

Ein im Stadtarchiv von Fontaine-l'Évêque befindliches Document aus dem Jahre 1764 beschreibt eine Nagelschmiedwerkstätte in Fontaine-l'Évêque, welche 17 Schiedefener und 84 Arbeiter beschäftigte. Ferner wird berichtet, daß zwei große Nagelschmiedwerkstätten in Charleroi bestanden; die eine soll einem gewissen A. J. Drion, die andere einem J. Le Gros gehört haben, erstere beschäftigte 310, letztere 640 Arbeiter. Hieraus ergibt sich, daß schon damals das Bestreben vorlag, größere Unternehmungen behufs Centralisation der Industrie zu schaffen. Drion stellte jährlich 227 500 kg, und J. Le Gros 167 000 kg Nägel her. Aber auch bei diesem beginnenden Großbetrieb verlief noch ein großer Theil der Arbeiter zur Sommerszeit die Werkstätten, um Feldarbeit zu verrichten und um Ziegel herzustellen. Mons. Le Gros stellte daher den Betrieb während des Sommers vollständig ein, während Drion mit etwas verringertem Personal den Sommer hindurch arbeitete, so daß seine Werkstätte auch die größere Production trotz geringerer Arbeiterzahl aufwies.

Die Landesregierung sah sich wiederholt veranlaßt, die Nagelindustrie durch Privilegien zu unterstützen. So wurde im Jahre 1742 der Einfuhrzoll auf solches Eisen, welches für Nägelherzeugung Verwendung fand, aufgehoben, die Gewerbesteuer ermäßigt u. dergl. m. Trotzdem begann die Nagelindustrie, nachdem sie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Höhepunkt ihrer Bedeutung erreicht hatte, in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts an Bedeutung zu verlieren. Mancherlei Schwierigkeiten und namentlich die Uebergriffe der Händler trugen wohl dazu bei. Man ersieht dies